

Die „Volkswacht“  
erschint täglich Nachmittags um  
5 Uhr und ist durch die  
Expedition, Neue Brunnstraße 11,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1,50, halbjährlich 2,50,  
pro Woche 30 Pf.  
Verantwortlicher Hr. Voss.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Einzelnummern  
werden für die ständige  
Portofree oder gegen Nachnahme  
30 Pfennige, für Vereins- und  
Vereinsangehörige  
10 Pfennige.  
Einzelnummern für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 461.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 461.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 163.

Montag, den 16. Juli 1900.

II. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

#### Das „freie“ Koalitionsrecht.

Dem Vorsitzenden der posenschen Zahlstelle des deutschen Schuhmacherverbandes ging auf eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten von Posen folgendes Schriftstück zu:

Der Königl. Regierungs-Präsident. Posen, den 8. Juli 1900.  
Journ. Nr. 5438/60 I. A.

Auf die Namens des Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle des Verbandes deutscher Schuhmacher gegen die Entscheidung des Herrn Polizeipräsidenten hieselbst vom 19. April d. J. fristgerecht eingelegte Beschwerde vom 3. Mai 1900 erwidere ich Ihnen das Folgende:

Nach der konstanten Natur des Reichsgewerkegesetzes gemäß Art. 152 des Reichsgewerkegesetzes den Gewerbetreibenden, gewerblichen Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeitern das freie Vereins- und Versammlungsrecht ausschließlich zu dem Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sobald ein Verein, der von den bezeichneten Personen gebildet wird, daneben noch die Hebung der wirtschaftlichen oder sozialen Lage eines Berufsstandes bezweckt, unterliegt er hingegen dem Vereinsgesetz. Der hier in Betracht kommende Verband deutscher Schuhmacher beabsichtigt neben der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nach dem Wortlaut des Statuts alle deutschen Schuhmacher oder doch deren Masse anzugliedern und bezweckt damit, nicht nur den persönlichen Vorteil seiner Mitglieder zu fördern, sondern die soziale und wirtschaftliche Lage des Berufes der deutschen Schuhmacher überhaupt zu heben. Er unterliegt mithin dem Vereinsgesetz und mit ihm der ihm angegliederte hiesige, die Bezeichnung „Zahlstelle des Verbandes deutscher Schuhmacher“ tragende Zweigverein. Es war in Folge dessen zu prüfen ob dieser Zweigverein die Merkmale eines politischen Vereins im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes trägt.

Diese Frage ist vom Herrn Polizeipräsidenten hieselbst mit Recht bejaht worden. Denn aus dem Umstande, daß auf der hier am 14. März d. J. abgehaltenen Versammlung Posener Schuhmacher von dem hiesigen Führer der sozialdemokratischen Partei für den Beitritt zu dem Zweigverein agitirt, der letztere auch thatsächlich an das hier von sozialdemokratischer Seite geleitete, kürzlich in ein Arbeiterssekretariat umgewandelte Gewerkschaftsamt angeschlossen ist, muß gefolgert werden, daß auch der Zweigverein selbst in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt, somit ein politischer Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes ist. Politisch wird dies durch die am 15. und 16. April d. J. auf dem Parteitage der polnischen sozialdemokratischen Partei in Berlin seitens der Parteiführer über die hiesigen Zahlstellen abgegebenen Erklärungen, sowie das in der erwähnten Versammlung am 14. März d. J. seitens des Schuhmachers Warajta gemachte und unwidersprochen gebliebene Zugeständnis, daß der Verband deutscher Schuhmacher sozialdemokratischen Tendenzen huldige.

Die in dem Bescheide des Herrn Polizeipräsidenten hieselbst vom 19. April d. J. erfolgte Billigung des Verhaltens des überwachten Beamten in der Versammlung vom 4. April d. J. ist sonach zu recht erfolgt und die dagegen Ihrerseits erhobene Beschwerde unbegründet.

In das einfache Deutsch übersetzt bedeutet dieses sonderbare Polizei-Schriftstück: Vereinen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen wird nach § 152 das freie Vereinsrecht gewährt, sobald dieselben Vereinen jedoch die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Berufsangehörigen anstreben, sind sie zu politischen geworden, die dem § 8 des Vereinsgesetzes unterstehen. Auf dem Kongress der polnischen Sozialdemokratie soll die sozialdemokratische Tendenz der posenschen Gewerkschaften zugestanden worden sein: von wem und ob der Betreffende dazu ermächtigt war, läßt das präsidiale Schreiben nicht, jedenfalls ist überhaupt nur gesagt worden, daß die Mitglieder meist den sozial-

demokratischen Anschauungen huldigen. Etwas anderes durfte auch in der angezogenen Versammlung in Posen nicht gesagt worden sein. In einer posenschen Versammlung soll auch ein sozialdemokratischer Führer zum Eintritt in den Verein aufgefordert haben, schließlich ist der Verein dem Arbeiterssekretariat angeschlossen und daraus muß geschlossen werden, daß sich die Zahlstelle in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt hat. Das genügt, den Verein, d. h. die Zahlstelle des Verbandes, der in seinen Statuten ausdrücklich politische Zwecke ablehnt, für einen politischen zu erklären.

Führte diese wunderbare Logik des Herrn Regierungs-Präsidenten dazu, den Verein zu entreechten, so wird dieser selbst sich dabei hoffentlich nicht beruhigen, sondern die höhere Instanz anrufen.

#### Die Wirkung des Fleischverbot.

Die Bestellungen von Wurst und Büchsenfleisch für Deutschland sind nach der deutschen „Allgemeinen Korrespondenz“ in Chicago in so starkem Maßstabe eingetroffen, daß die Zahl der für Trichinenschau angefallenen Personen in einem Schlachthause um 25 vermehrt werden mußte. Der Export der bestellten Waaren soll vor dem 5. Oktober, an welchem Tage das Fleischbeschaugesetz in Kraft tritt, erfolgt sein. Auch aus Frankreich und England ist die Nachfrage stark gewachsen.

Deutsch-amerikanisches Zollvereinbkommen. Das handelspolitische Verhältnis Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika entbehrt, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, bisher der erforderlichen Gleichmäßigkeit in der gegenseitigen Behandlung beider Theile. Nach längeren Verhandlungen ist es jetzt gelungen, diese Ungleichheit zu beseitigen. Durch eine Proklamation am 13. Juli hat der Präsident der Vereinigten Staaten diejenigen Zollermäßigungen, welche er an Frankreich, Italien und Portugal gewährte, mit alleiniger Ausnahme der für portugiesische Schaumweine, zugehenden, und auch die von Frankreich und Italien nicht erlangten Vergünstigungen auf die Einfuhr aus Deutschland für anwendbar erklärt, wogegen deutscherseits auf die amerikanische Einfuhr wie bisher der aus den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, Rumänien, Rußland, Serbien und die Schweiz sich ergebende Konventionstarif angewendet werden wird. Es darf mit Besriedigung begrüßt werden, daß auf diese Weise ein Anlaß zu einer handelspolitischen Bestimmung zwischen den beiden großen, in lebhaftem Warenaustausch miteinander stehenden Ländern aus der Welt geschafft und die Grundlage zu einer weiteren wirtschaftlichen Annäherung hergestellt wird.

#### Der Rücktritt des Gouverneurs von Ostafrika.

Des Generals v. Liebert, ist nach alter Praxis offiziös demittirt worden. Nichtsdestoweniger steht er unmittelbar bevor. Die burokratische Art und Weise, wie man aus den Kolonialamt heraus seine Thätigkeit hemmt, soll nach den „Berl. N. N.“ der Grund des Abgangs v. Lieberts sein. Den „Münch. N. N.“ wird schon der Nachfolger avisiert — es soll der General v. Trotha sein, der im Juni 1894 zum Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe ernannt wurde und 1897 wieder als Regimentskommandeur in die Armeec eingestellt wurde.

Also wieder ein Militär! Wir werden mit möglichster Vollständigkeit den Beweis erbringen, daß Staaten mit unsreier Verfassung, mit Militar und Junkerthum, nicht kolonisiren können. Viel zu verderben ist ja freilich an unseren „theuren“ Kolonien nicht — wenn nur nicht der deutsche Michel die Kosten dieses Sports bezahlen müßte!

An der Reichstagswahl in Wanzeben beabsichtigen sich die National-Sozialen zu betheiligen. Als Reichstagskandidat soll der national-soziale Rechtsanwalt Gende in Wanzeben auf-

gestellt werden, der als tüchtiger Jurist und gewandter Redner gilt Vermuthlich wird wie bei früheren dertigen Wahl-Kampagnen die gesammte national-soziale Generalsab in Aktion treten. 1898 wurden in der Hauptwahl 8409 sozialdemokratische, 7151 national-liberale, 2050 wahlströmungslos-stimmende und 99 ultramontane Stimmen abgegeben. Die National-Sozialen hatten aber anscheinend den chinesischen Kladderadatsch für einen passenden Anlaß, um unter dem Zeichen der Weltpolitik der Sozialdemokratie eine Wählkraft zu liefern. Falls jedoch der Nationalliberalismus seinem weltpolitischen Konkurrenz nicht freiwillig das Feld räumt, werden die National-Sozialen ihren Niederlagen eine neue hinzuzufügen.

#### Auffällige Kriegervereine.

Im Kriegervereine in Plau (Schwarzburg-Sondershausen) hat der Vorstand auf Anordnung des Landraths in der Generalversammlung den Antrag stellen lassen, diejenigen Mitglieder, die bei der Landtagswahl als sozialdemokratische Wahlmänner fungirt hätten, aus dem Verein auszuschließen. Fast sämtliche Anwesenden stimmten jedoch gegen diesen Antrag, so daß sich der Vorsitzende genöthigt sah, sein Amt niederzulegen. Unerhört! Was soll nun den Staat retten, wenn selbst die Kriegervereine auffällig werden.

#### Ausland.

Frankreich. Die Nationalisten haben mit dem protestirten großen Standal am letzten Sonntag kein Glück gehabt. Die Kundgebungen, welche aus Anlaß des Nationalfestes vor der Statue der Stadt Straßburg stattfanden, sowie die Auffahrt zum Paradesfeld in Longchamps verlief unerwartet ruhig, dank der umfassenden Polizeimaßregeln, und besonders der Ueberlegenheit der sozialistischen und republikanischen Kundgeber, welche auf wenigstens 120,000 Mann geschätzt wurden. Sämtliche Sozialisten und Republikaner trugen eine rothe wilbe Rose im Knopfloch, und übertrönten durch die Rufe: „Es lebe die Republik!“ die Rufe der Nationalisten: „Es lebe Jamont!“ und „Es leben die Soldaten!“

Die Mehrheitsparteien der Kammer, das heißt die demokratische Linke, die fortschrittliche Union, die sozialistisch-radikale Linke und die sozialistische Gruppe, haben beschlossen, während der Vertagung des Parlaments ein ständiges Komitee einzusetzen, in das jede der Gruppen vier Vertreter entsendet. Die Bildung dieses Permanenz-Komitees bildet natürlich nicht eine Mißtrauenskundgebung gegen die Regierung, sondern hat lediglich den Zweck, dem Kabinett in schwierigen Augenblicken mit Rath und That beistehen zu können.

#### Englands Kolonialfragen.

Eine neue Sorge winkt den Engländern zu einer Zeit, da sie mit vielen alten belastet sind. In Londoner politischen Kreisen geht das Gerücht, die Regierung verschweige die aus Indien einlaufenden sehr ungünstigen Nachrichten über eine Afriki-Bewegung, die einen großen Umfang anzunehmen drohe. Die Afriki's sind ein starker, kriegerischer Stamm, der den Engländern und den von ihnen besetzten Afrikanen schon manche blutige Schlacht lieferte. Brechen sie jetzt los, da jeder englische Soldat in Südafrika unentbehrlich ist, da China und Indiens Hungersnoth den englischen Kummer vermehren, so wachsen die kolonialpolitischen Sorgen des britischen Weltreichs bedenklich.

#### Der Krieg in China.

Jrgend welche zuverlässige Nachrichten liegen weder aus Peking noch aus anderen Theilen des „himmlischen Reiches“ vor. Dies Schweigen, das ja sehr berechtigt ist, kann nur zum

Rindereien doch ängstlich hüten. Sie ließ also der guten Majorin das Vergnügen, sie als glückliche Braut zu behandeln, und bat sie nur, um möglichem Unheil vorzubeugen, in ihrem Bekanntenkreis nicht von der Sache zu sprechen, ehe nicht Gregor selbst es für an der Zeit hielt, die Verlobung öffentlich bekannt zu machen, das heißt also, bis er die Staatsprüfung bestanden und sein Doktordiplom in der Tasche hätte.

Unter diesen Umständen war Frau von Goldacker doch einigermassen erstaunt darüber, daß Lissi am selben Tage noch sie lebhaft an ihr Versprechen erinnerte, ihre Freundin vom Hoftheater ersuchen zu wollen, ihr dramatischen Unterricht zu erteilen.

„Ja, aber Kind“, rief die Majorin verwundert, „was soll Dir denn jetzt noch der dramatische Unterricht helfen? Ich denke, Du solltest froh sein, daß Du Deine Bühnenlaufbahn aufgeben darfst, haya! Und wer weiß, ob es Deinem Bräutigam angenehm ist?“

„Ah was, 's is doch immer gut, wenn m'r was g'lernt hat!“ sagte Lissi fest. „Wenn's auch nur wär, um mit mein' Dialekt abz'gewöhnen.“

„Aber nein, das wäre ja ewig schade drum, der steht Dir so gut. Pastor Wermeister hat es auch gesagt.“

Doch Lissi wollte keinen Einwand gelten lassen. Sie beharrte so fest auf ihrer Bitte, daß die Majorin endlich versprach, sie morgen gleich ihrer Freundin vorzustellen. —

Fräulein Amanda Drjes war eine Dame von eilichen vierzig Jahren, einst eine gefeierte Schönheit und besonders von der weiblichen Jugend angehängte Darstellerin sentimentaler Heldinnen. In den letzten Jahren aber war sie etwas stark geworden. Ihr Organ war zwar immer noch flangoos und weich, jedoch ihre Art zu belamieren, mehr Gesang als menschliche Sprache, sagte dem veränderten Geschmack des Publikums nicht mehr zu. (Fortf. folgt.)

### Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

„Weißt Du auch, daß Du unserem guten Pastor ganz und gar den Kopf verdreht hast? Ein wahres Glück, daß Du Braut bist! — Na, wie ist Dir denn jetzt zu Muthe? Daß die Sache zwischen Euch im Reinen ist, das hab' ich Dir ja gleich angesehen, wie Du so strahlend hereinkamst. Was machst Du denn da? Heulst Du ein bisschen? Ja, ja, das hat man so: das ist das Glück! — Wo steht denn bloß der Bubi? Warum hat sich denn der Schlingel gar nicht zeigen lassen?“

Und wie der Wirbelwind rauschte die lebhafteste Dame in ihrem verschönten Pompadour-Kostüm hinaus und, alle Thüren hinter sich offen lassend, in das Zimmer ihres Sohnes hinein.

Der saß auch am Tisch, einen kleinen Spiegel in der Hand, und quetschte mit einem Uhrschlüssel seine unglückseligen Wimpern aus, während ihm die hellen Thränen über die Waden liefen.

„Ja, Herrgott, himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los, Bubi?“ rief die jähliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick. „Komm zu Tisch, die Suppe ist schon da.“

„Ich habe heute keinen Appetit, Mama“, schluchzte der große Bursche, indem er sein Handwergzeug auf den Tisch legte und sich eiligst die Augen trocknete.

„Ja, aber sag' mir bloß, Junge, warum weinst Du denn? Ist Dir in der Schule was passiert?“

Und mit hohler Grabesstimme erwiderte Bubi pathetisch: „Nein, Mutter, darum weint ein Mann nicht.“

Jetzt ging der Majorin ein Licht auf. Sie rang die Hände ineinander, schüttelte den Kopf und seufzte: „Ach, du Grundgütiger — Gott sei Lob und Dank, daß sie wenigstens verlobt ist! Mein armer süßer Bubi!“ Und sie drückte seinen frohigen Blondkopf an ihr grünseidenes Nieder und ließ ihn dort sich ausschluhzen.

#### Zwölftes Kapitel.

In welchem Lissi die Gunst der beihänken Königin erwirbt und dankenswerthe Aufklärungen über das Wesen der wahren Tugend, wie der wahren Schauspielkunst empfängt.

Lissi erschien an jenem Tage, nachdem ihre Thränen versiegt waren, von einer ganz ungewöhnlichen Weichheit und Zartheit, nicht nur gegen ihre mütterliche Beschützerin, sondern auch gegen den traurigen Bubi. Sie bat ihn in so herzlicher Weise um Verzeihung für ihr schroffes Ansehen, daß er nicht mehr den Gefährten spielen konnte. Ihre geschwisterliche Ansprache endete vielmehr damit, daß er ihr aufs neue ewige Treue schwur als Freund und Bruder und ihr das Versprechen abnahm, ihre Freuden und Leiden künftig mit ihm zu theilen und ihm nichts zu verschweigen, was irgendwie ihr Wohl und Wehe berührte.

Trotz dieses unbedenklich gegebenen Versprechens fiel es Lissi gar nicht ein, ihren schlimmen Argwohn gegen die Ehrlichkeit ihres Liebhabers Bubi oder seiner Mutter zu verrathen. Es war ja immerhin möglich, daß die Ueberraschung angesichts des unvermutheten energischen Eingreifens der Majorin ihn verstimmt und dadurch auch die Wärme seines Gefühls für Lissi etwas herabgedrückt hatte. Sie wollte deshalb noch nicht gleich an der Solidität seiner Absichten verzweifeln. Sie war auch viel zu stolz, um etwa voreilig das Mißleid ihrer Freunde anzurufen. War sie doch jetzt eine junge Dame, die das Leben kannte, da mußte sie sich vor schwächherzigen







die Sucht der Reaktionäre, in den Demokraten allenthalben blutdürstige Verächter zu sehen. Ach nein, sie war sehr harmlos, die bürgerliche Demokratie, und nach einigen mißlungenen Putschversuchen war die Reaktion wieder fester denn je am Ruder.

Ein Prachtstück moderner Druckkunst ist der Katalog der Ausstellung, von der Firma Graß, Barth & Comp. auf Vattenpapier hergestellt.

Er zeigt neben den anderen modernen Drucken, daß gegenüber dem Verfall, den das Druckwesen der letzten Jahrzehnte in ästhetischer Beziehung aufwies, der gute Geschmack sich heute wieder kräftig regt. Allerdings werden die alten Drucker, die als freie Männer mit Lust ein ganzes Stück Arbeit schufen, uns Fronknechten des Maschinenjahrhunderts noch lange ein unerreichbares Vorbild sein. Erst der Sozialismus wird hier zum Ziele führen. Die Bildstöcke, die ganz außerhalb der übrigen Ausstellung stehen, bespreche ich ein nächstes Mal.

\* Die Gutenberg-Jubiläumfeier, die der Verband der Deutschen Buchdrucker gleichzeitig mit seinem Johannesfest am Sonnabend veranstaltete, und an die sich die feierliche Eröffnung der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum am Sonntag Vormittag würdig anreihete, nahm einen glänzenden Verlauf. Raumangels halber können wir erst morgen einen ausführlicheren Bericht darüber bringen.

\* Breslau in der Steuerstatistik. Für das Jahr 1899 sind kürzlich die Ergebnisse der Veranlagungen zur Staats-Einkommensteuer in den preussischen Großstädten veröffentlicht worden. Nach dieser Statistik giebt es in Breslau auf 1000 Einwohner 23,2 Steuerpflichtige (einschließlich 1000 Steuerzahler) und 110 Einkommensteuerzahler. Im Durchschnitt entfällt auf jeden Steuerzahler 82,6 Mark Steuer. Damit steht Breslau unter den 19 Großstädten an vierter Stelle. Mehr Einkommensteuer zahlt durchschnittlich jeder Steuerzahler nur in Frankfurt a. M. (154,60 Mark), Charlottenburg (100,20 Mark) und Aachen (95,20 Mark). Unter 10,000 Steuerzahlern waren in Breslau

- 7596 mit einem Einkommen von 900—3000 Mk.,
- 1412 mit einem solchen von 3000—6000 Mk.,
- 462 mit 6000—9500 Mk.,
- 430 mit 9500—30,500 Mk.,
- 89 mit 30,500—100,000 Mk.,
- 11 mit über 100,000 Mk.

veranlagt. Bis auf die erste und letzte Stufe sind sämtliche Steuerstufen in Breslau — auf je 10,000 Steuerzahler berechnet — zahlreicher vertreten als in Berlin. Die Hauptstadt Preußens hat nämlich in der niedrigsten Steuerstufe (900—3000 Mark) 8656 Jeniten, in der höchsten (über 100,000 Mark) 17, also in beiden Fällen mehr als Breslau. In den übrigen Stufen bleibt es nicht unwesentlich hinter Breslau zurück (708, 264, 282 resp. 73). Nimmt man an, daß die erste Steuerstufe (900—3000 Mark Einkommen) den sogenannten Mittelstand darstellt, dann marschirt Breslau an „Mittelstandseingewohnern“ unter 19 Großstädtern an vorletzter Stelle. Alle übrigen Städte bis auf Frankfurt a. M. — das nur 7209 Steuerzahler mit dem niedrigsten Staatssteuerfusse eingeschätzt hat, hatten mehr Mittelstandsangehörige unter den Steuerzahlern. Die meisten Steuerzahler — auf je 1000 Einwohner — überhaupt hatte Dortmund, das bei nicht weniger als 685,8 Steuerpflichtigen 247 Steuerzahler aufweist. Die niedrigste Zahl verzeichnet Danzig mit 97 Steuerzahlern bei 287,2 Steuerpflichtigen (diese immer einschließlich der Angehörigen gerechnet), während Königsberg (Pr.) bei 250,9 Steuerpflichtigen 100 Steuerzahler zählt. In dieser Beziehung nimmt Breslau (mit 313,2 Steuerpflichtigen bei 110 Steuerzahlern auf je 1000 Einwohner) die drittlöchste Stelle ein.

\* Eine Gauleonferenz des vierten Gaues im Verbands der Deutschen Holzarbeiter, Schlesiens und Posen, tagte gestern von 11 Uhr an im kleinen Schießwerberloale zu Breslau. Vertreten waren auf der Konferenz folgende Städte:

Breslau	durch die Kollegen	Bergmann, Heckner, Brosig, Langner, Seidel.
Brieg	den	Schüller.
Freiburg	die	Kußos und Scholz.
Liegnitz	den	Martin, Merker, Lauter.
Zauer	den	Senner.
Dels	den	Strauß.
Oppeln	den	Knopp.
Katibor	den	Schulzert jr.
Posen	den	Pacyna.
Kawitsch	den	Stiller.
Schweidnitz	den	Wilde.
Striegau	den	Jubke.
Waldenburg	den	Fahner.

Die Tagesordnung der Konferenz enthielt u. A. folgende Punkte:

- Bericht der Gauverwaltung und Kassenbericht.
- Bericht der Delegirten über die örtlichen Verhältnisse in unseren Verästen.
- Stellungnahme zu den Verbandstagsbeschlüssen, Organisation und Agitation.
- Anträge der Zahlstellen Liegnitz und Posen.
- Festsetzung des Ortes für die nächste Gau-Konferenz.
- Kollege Bergmann-Breslau eröffnete die Konferenz und begrüßte die erschienenen Delegirten. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Scheufler-Katibor, eines alten Verbandsveteranen, der noch auf der letzten Konferenz an der Organisationsarbeit wacker theilgenommen hat, wurde in der üblichen Weise geehrt.

Der Vorstand der Versammlung wurde aus dem Gauvorstand unter Zuwahl einiger Mitglieder gebildet. Bei der Mandatsprüfung wurde den Bezirksführern von Breslau nur beratende Stimme zuerkannt.

Kollege Langner-Breslau als Gauleiter giebt den Geschäftsbericht. Entsprechend der Zunahme der Mitgliederzahl, die jetzt im Gau ca. 3500 beträgt, fanden im 1. Halbjahr mehr Versammlungen und Besprechungen als in früheren Jahren, im Ganzen 45, statt. Aus wurden seitens des Gauvorstandes mehrere Vertreter zu den in den einzelnen Zahlstellen ausgebrochenen Streiks entsandt. Neugegründet wurde Zahlstelle Zauer. Die Kassenverhältnisse gestalteten sich im vergangenen Jahre wie folgt:

Einnahme:		
Bestand	55.08 Mk.	
Beiträge aus der Hauptkasse	600.00 "	
Freiwillige Beiträge aus Deutchen und Schweidnitz	17.05 "	
Summa	672.13 Mk.	
Ausgabe:		
Däten und Jahrgelder an Referenten	367.40 Mk.	
und sonstige Reisen	68.90 "	
Drucksachen und Inserate	89.55 "	
Porto und Schreibmaterial	21.15 "	
Persönliche Verwaltungskosten	— "	
Sonstige Ausgaben	15.57 "	
Summa	560.57 Mk.	
Einnahme	672.13 Mk.	
Ausgabe	560.57 "	
bleibt Bestand	111.56 Mk.	

In die Debatte über den Jahresbericht werden zwei Anträge Liegnitz mit einbezogen. Diese lauten:

Alle verfügbaren rednerischen Kräfte im Gau sollen dem Gauvorstand bekannt gegeben und von diesen abwechselnd zur Agitation herangezogen werden.

Für Oberschlesien eine kräftigere Agitation zu entfalten und zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Gau anders einzuteilen, vielmehr einen anderen Gau zuzuwählen.

Lauter und Merker-Liegnitz sind der Ansicht, daß das den Gau 4 umfassende Gebiet, Provinz Schlesiens und Posen viel zu groß ist und geben zur Erwägung, ob es nicht zweckmäßig wäre, Posen vom Gau loszulösen, dafür aber Oberschlesien um so intensiver zu bearbeiten, da dort augenblicklich eine größere Bauhätigkeit herrscht und demnach auch Bauhändler beschäftigt sind.

Wilde-Schweidnitz verlagte sich über stiefmütterliche Behandlung der kleinen Zahlstellen seitens des Hauptvorstandes. Wird einmal ein Vorstandsmitglied der Zahlstelle wegen Agitation genötigt, so jagt der Hauptvorstand „Ihr müßt vorsichtiger sein.“ Aus diesem Grunde verlieren die Leiter der kleinen Zahlstellen vielfach die Lust, irgend etwas zu thun und damit ist das Befehlen der Zahlstelle gefährdet.

Pacyna-Posen tritt für Lösung der Provinz Posen vom 4. Gau ein. Polnisch sprechende Agitatoren werden nach Ansicht des Redners notwendig gebraucht.

Bergmann, Heckner, Langner, Brosig und Peterhansel, sämtlich aus Breslau, sind der Ansicht, daß in Oberschlesien vielfach an geeigneten Kräften zur Leitung fehlt. Ist einmal Jemand gefunden, der eine Zahlstelle leiten kann, so dauert das leider in der Regel nicht lange. Was die Lösung der Provinz Posen vom vierten Gau anbelangt, so würde der Hauptvorstand hierzu seine Zustimmung verweigern, weil eine frühere Teilung des Gaues Schlesiens nicht den Erwartungen entsprochen hat. Konstatirt wurde, daß während des Breslauer Streiks erfreulicher Weise diesmal fast gar keine Streikbrecher aus Oberschlesien gekommen sind.

Schließlich wurden die Anträge angenommen, die Lösung Posen — der zweite Theil des zweiten Antrages — aber abgelehnt. Der Kassirer wurde entlastet. Hierauf erstatteten die Delegirten Bericht über die örtlichen Verhältnisse, sowie über die Lehnbewegungen der einzelnen Zahlstellen. Den Berichten ist zu entnehmen, daß die Arbeitslöhne in der Provinz durchschnittlich 13 Mk. wöchentlich betragen, die Arbeitszeit ist täglich 11, sogar bis 13 Stunden. In Schweidnitz wird in der Werkzeugfabrik der Lohn für eine Arbeit mit 3/10 Pf. berechnet. In Striegau ist während des letzten Streiks sogar die Zuchtthausarbeit gefährdet worden, weil die Sträflinge kein von der Maschine vorgearbeitetes Material bekamen.

Von 2—3 Uhr wurde in die Mittagspause eingetreten. Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen wird ein Antrag angenommen, wonach der Gauvorstand ermächtigt wird, für kleinere, pekuniär schlecht gestellte Zahlstellen notwendige Gesetzbücher, Arbeiterrecht, Gewerbeordnung u. anzuschaffen.

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung bemängelten die Vertreter von Liegnitz den Beschluß des Verbandstages, die Streik- und Gewahrgeregten-Unterstützung den örtlichen Löhnen anzupassen. Dadurch werden die Mitglieder in den kleineren Zahlstellen benachteiligt. Diefelben bezahlen dieselben Beiträge und haben nach dem Grundsatze „gleiche Pflichten, gleiche Rechte“ dieselbe Unterstützung zu bekommen. Ebenso wird die Höhe der Däten der Delegirten zum Verbandstage kritisiert. Nachdem Heckner als Delegirter nähere Erklärungen über die Beschlüsse des Verbandstages gegeben, wurde zur Beratung der Anträge geschritten.

Die Lokalunterstützung wurde auf 50 Pf. festgesetzt und ein Antrag angenommen, daß dieselbe nur an solche Kollegen gezahlt wird, welche sich ordnungsmäßig abgemeldet haben. Die Delegirtenzahl wird auf Antrag der Zahlstelle Liegnitz so festgesetzt, daß, bis zu 200 Mitglieder angenommen, zwei Delegirte, für je weitere angefangene 200 ein Delegirter gefandt werden können. Die Zahlstelle Posen beantragt:

Da die Gewerkschaftsbewegung in den polnischen Landesteilen immer weitere Fortschritte macht, erachtet es die Zahlstelle Posen für unbedingt notwendig, sobald wie möglich eine Gewerkschaftszeitung in polnischer Sprache herauszugeben. Der Gaulag richtet deshalb an die Generalkommission das Ersuchen, diese Frage in ernstliche Erwägung zu ziehen, um erstens die Mitglieder über Zweck und Ziele der Gewerkschaftsbewegung besser aufklären zu können und hierdurch den Mitgliederstand stabiler zu gestalten.

Der Antrag wird mit dem Zusatz angenommen, daß auch Statuten in polnischer Sprache angefertigt werden. Zum Orte des nächsten Gautes wurde Oppeln bestimmt.

Nach langer, fleißiger Arbeit bei fast unerträglich Hitze wurde die Konferenz um 5 Uhr geschlossen.

Während die Delegirten Schlesiens im kleinen Saale des „Schießwerber“ in ernster Geistesarbeit an dem Ausbau der Organisation arbeiteten, entwickelte sich draußen im Garten ein frohwegendes Leben. Das von der Zahlstelle Breslau veranstaltete Sommerfest erfreute sich, begünstigt vom herrlichsten Wetter eines überaus zahlreichen Besuches. Der große Garten war von den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Verbandes mit ihren Familien dicht besetzt. Den Höhepunkt des Festes bildete die von Kollegen Langner gehaltene Festsprache, welcher in kurzen, kräftigen Worten auf die Ziele des Verbandes hindeutete und mit einem begeistert aufgenommenen, tausendstimmigen Hoch auf den Verband schloß. Nach einem prachtvollen Feuerwerk und Gartenpolonaise blieben eine große Zahl Festtheilnehmer noch lange beim Sommer-nachtsball vereinigt. Der Leitung der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes wurden für die gelungene Arrangierung Anerkennung ausgesprochen.

\* Die Bildhauer Schlesiens, soweit sie gewerkschaftlich organisiert sind, hielten am Sonntag im Café Restaurant zu Breslau ihre diesjährige (VII.) Wander-Versammlung ab, an der auch einige dem Hirsch-Dunderschen

Gewerbeverein angehörige Kollegen als Gäste theilnahmen. Zu der Wanderversammlung waren Angehörige des Zentralverbandes aus Reuthen O.S., Gleiwitz, Langen-bis, Freiburg i. Schl., Görlitz, Bunzlau, Liegnitz und Breslau erschienen. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände:

Ursache und Wirkungen der Lehrlings-Ausbeutung. Bericht der Agitationskommission und Situationsbericht. Hat die Wander-Versammlung für Schlesiens einen agitatorischen Werth?

Den Vorsitz führte Kollege Thienst-Bunzlau. Nach Begrüßung der erschienenen Vertreter und Gäste erhielt Kollege Frmler das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung.

In sachgemäßer Weise behandelte der Redner das oben genannte Thema von der Lehrlings-Ausbeutung. Wohl kaum in einem anderen Berufszweige die Lehrlings-Ausbeutung im Kleinbetriebe so viele Schädigungen wie im Bildhauergewerbe. Es sei ja klar, daß ein Uebermaß von Lehrlingen gehalten werde, um billige und willige Arbeitskräfte zu haben. Mit diesen billigen Kräften suche der Meister sich über Wasser zu halten. Die Ueberbungen, die in Breslau festgestellt sind, haben ein betrübendes Resultat ergeben. Fast übersteigt die Zahl der Lehrlinge die der Gehilfen um das Doppelte, in vielen Werkstätten wird ausschließlich mit Lehrlingen gearbeitet. Die Ausbildung dieser jungen Leute ist größtentheils nur eine mangelhafte, wie ja das die schwebenden Umstände erklärlich machen. Die schädigenden Wirkungen der Lehrlings-Ausbeutung seien genaugen bekannt, der Beruf, den man gewohnt war, als Kunsthandwerk zu bezeichnen, ist nicht zum Besten durch die Züchterei heruntergebracht worden und bereits auf ein sehr niedriges Niveau angekommen. Die Ursachen der Ausbeutung seien in der unzulänglichen wirtschaftlichen Lage und zum Theil auch in der Konkurrenz zu suchen, die sich die Meister gegenseitig machten. Für die Gehilfenschaft bedeute die Züchterei einen großen Schaden, sie mache stabile Zustände unmöglich, trage zur Verringerung der Löhne bei, hauptsächlich lähme sie jedes Vordrängestrebem. Wenn auch das Uebel nicht mit der Wurzel beseitigt werden kann, so sei es doch immerhin möglich, durch eine energische Agitation es wenigstens in seinen schlimmsten Monormitäten einzudämmen. Die Agitation muß darauf gerichtet sein, daß zur besseren Ausbildung der Lehrlinge obligatorische Fachschulen mit Tageskursen eingeführt werden. Ferner muß die Gewerbeaufsicht auf die Kleinbetriebe und Heimarbeiter ausgedehnt werden. Dann müsse auch die Kritik einlegen, eine unausgesehnte Veröffentlichung aller der Schäden, die die Lehrlingszuchtzeitigt, werde schließlich den gesetzgebenden Körper und ihre ausführenden Organe zu strengen Maßregeln veranlassen. Zu allem gehört aber eine starke Organisation, ohne eine solche lassen sich diese Ziele nicht erreichen.

Die Ausführungen fanden Beifall. Die Debatte über die Ausführungen war eine sehr anregende. Von allen Rednern hörte man dasselbe Lied: übermäßige Lehrlings-Ausbeutung. Hervorzuheben sind die Berichte der Delegirten von Liegnitz und Reuthen. Habel-Liegnitz berichtet, daß dort in einer Werkstätte 8 Lehrlinge von einem taufstimmigen Ausübner unterrichtet werden. Aber auch sonst sei die Zahl der Lehrlinge in der Holzbildhauerei eine übermäßige; in einer Versammlung des Gewerbevereins Hirsch-Dunder, der die Zentralorganisirten Bildhauer beigezogen, ist der einstimmige Beschluß gefaßt worden, bei der Polizeiverwaltung wegen der Uebersetzung des Uebelstandes vorstellig zu werden. Die Polizei hat auch Ermittlungen veranlaßt, das Resultat ist aber ein negatives; die Behörde glaubt nicht, daß Schädigungen zu befürchten seien. Trotz alledem ist Habel der Ansicht, daß das Vorgehen doch seine Früchte tragen wird.

Zieht es in Liegnitz schon schlecht genug, so ist dort noch ein Eldorado für Lehrlinge gegen Reuthen. In dieser ober-schlesischen Stadt bestehen gerade schreiende Zustände. Wir nehmen keinen Anstand, den Namen eines Meisters zu veröffentlichen, der allen Meistern in der Ausbeutung vorangeht. Herr Emil Mrowe in Reuthen liefert Bildhauerarbeiten für die Kirche, er beschäftigt dergestalt 2 Gehilfen und 10 Lehrlinge, diese mühen um 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeiten, damit ist aber ihr Tagewerk nicht zu Ende, nach Feierabend werden von den Lehrlingen Kreuze gefertigt. Auch die Sonntagsarbeit ist bei dem Manne nicht verboten. Für die Ueberzeit bekommen die Lehrlinge am Schlusse der Woche ein kleines Taschengeld. Auf diese Weise vertheilt der Herr Meister sich billige Kräfte zu schaffen. Die dortigen Bildhauer sind durch Vermittelung des Arbeitersekretärs Dr. Winter bei der Behörde vorstellig geworden, Mrowe ist auch in Strafe genommen worden. Hoffentlich wird auch die Züchterei aufhören. Die Kollegen werden es an der nöthigen Organisation nicht fehlen lassen.

Das Resultat der Debatte war die Annahme folgender Resolution:

- Zur Beseitigung der Auswüchse der in unserem Beruf hervortretenden Lehrlings-Ausbeutung hält die VII. Wander-Versammlung der Bildhauer Schlesiens für die gangbarsten Wege:
  1. Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen mit Tageskursen.
  2. Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf Kleinbetrieb und Heimarbeiter.
  3. Rückfichtlose öffentliche Kritik der Werkstätten mit übermäßiger Lehrlingszahl, damit der unteren Verwaltungsbehörde Gelegenheit geboten wird, auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung einzuschreiten.
  4. Regelmäßige periodische Berichte an Erzieher, Lehrer und Eltern und an die Presse über die Zustände in der Bildhauerei.

Der Obmann der Agitationskommission, Kollege Frmler gab dann einen Bericht, dem zu entnehmen ist, daß die Verwaltungsstellen Fortschritte gemacht haben. Es wurde beschlossen, daß die Kommission über die Geschäfte Protokoll zu führen und vierteljährlich einen Bericht an die Verwaltungsstellen zu senden haben. Ferner wurde der Antrag angenommen, Wander-Versammlungen nicht alljährlich, sondern nach Bedarf einzuberufen. Dafür sollen Delegirten-Konferenzen abgehalten werden. Der Punkt Situationsbericht wurde von der Tagesordnung abgesetzt, zum großen Theil war er durch den ersten erledigt. Ueber den agitatorischen Werth der Wander-Versammlungen referirte Kollege Tito-Görlitz. Er wies darauf hin, daß die Zusammenkünfte nicht nur wirken sollen zur Gewinnung von indifferenten Kollegen, sondern auch zur Befestigung des alten Stammes. Er hofft, daß die tagende Versammlung nach dieser Richtung Gutes geschaffen hat. Es wurden alsdann noch intern Vereinsangelegenheiten erledigt und dann die Versammlung vom Kollegen Thienst, der sie mit großer Umsicht geleitet hatte, geschlossen. Die humoristisch-künstlerisch gezeichnete Festzeitung fand volle Anerkennung. Wir bemerken noch, daß auf der Konferenz als ein erfreuliches Zeichen anerkannt wurde, daß in der Erreichung derselben Ziele die zentralorganisirten Arbeiter wie die vom Gewerbeverein zusammengehören.



